

# Studienkapazitätsauslastung als Beitrag zur Regionalentwicklung

Thomas Erdmenger | Peer Pasternack

*Niedrigschwellige Hochschulbildungsangebote unterbreiten, indem heimatortnahe Studienmöglichkeiten eröffnet werden: Dies ist ein wesentlicher politischer Grund dafür, dass in Deutschland eine nahezu flächendeckende Versorgung mit Hochschulen realisiert wird. Auch in Sachsen-Anhalt steigern die vorgehaltenen Angebote regional die Neigungen in den nachwachsenden Generationen, ein Hochschulstudium aufzunehmen. Ebenso gilt: Der überwiegende Teil der Studierenden wird allerorten regional rekrutiert, und dieser Anteil ist in der Regel umso höher, je kleiner der Sitzort der jeweiligen Hochschule ist.*

Die Eingangsschnittstelle der Hochschulen baut auf den Vorleistungen des Schulsystems auf, das die bildungsbiografischen Eingangsvoraussetzungen der Studienanfänger/innen bestimmt. Das Schulsystem wiederum ist in hohem Maße von Bedingungen abhängig, die es nicht beeinflussen kann. Dazu zählt heute insbesondere der demografische Wandel.

## Ergebnisse

Schaut man auf die Entwicklung der Schülerschaft in den unterschiedlichen Schulformen, in denen eine Hochschulreife erworben werden kann, so zeigen sich sehr verschiedene Bilder in den westlichen und östlichen Flächenländern, und dort wiederum in Sachsen-Anhalt: Während die Anzahl der Schulabsolventen mit Fachhochschulreife im gesamten Bundesgebiet zwischen 2002 und 2010 zunahm (+11,4 %), wuchs die Zahl der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife nur in den westlichen Flächenländern (+34,8 %). Im Osten (-37,4 %) und in Sachsen-Anhalt (-51,3 %) war die Entwicklung dagegen rückläufig. (StatBA 2011: Tab 6.1.1–2010)

Die zurückgehenden Zahlen verweisen darauf, dass sich die Jahrgänge der Nachwachsenden in Sachsen-Anhalt deutlich reduzieren. Dies gilt

### Methodik

Im Rahmen einer Sekundärauswertung landes- und bundesstatistischer Daten wurden schul-, hochschul- und beschäftigungsrelevante Daten ins Verhältnis gesetzt und im Rahmen einer Meta-Analyse vorhandener wissenschaftlicher Studien mit qualitativen Befunden konfrontiert

für alle Städte. Zugleich streuen die Rückgänge der Absolventenzahlen allgemeinbildender Schulen von 2000/01 bis 2010/11 in den Städten zwischen –22 und –58 %. (Übersicht 32)

*Übersicht 32: Entwicklung der Schulabgänger/innen allgemeinbildender Schulen in Städten Sachsen-Anhalts*

Gemeinde	Schulabgänger/innen allgemeinbildender Schulen		
	2000/2001	2010/2011	Prozentuale Veränderung von 2000/01 zu 2010/11
Halle (Saale)	2.386	1.472	–38,3
Magdeburg	2.148	1.304	–39,3
Dessau-Roßlau	870	482	–44,6
Ha. Stendal	544	366	–32,7
Lu. Wittenberg	519	331	–36,2
Bitterfeld-Wolfen	661	327	–50,5
Naumburg (Saale)	411	321	–21,9
Halberstadt	508	307	–39,6
Bernburg (Saale)	485	263	–45,8
Weißenfels	559	247	–55,8
Aschersleben	351	229	–34,8
Köthen (Anhalt)	382	227	–40,6
Merseburg	440	226	–48,6
Quedlinburg	372	218	–41,4
Wanzleben-Börde	209	87	–58,4
<b>Sachsen-Anhalt</b>	<b>28.061</b>	<b>13.809</b>	<b>–50,8</b>

Quellen: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt; eigene Berechnungen

Die quantitativen Entwicklungen werden von sehr durchwachsenen qualitativen Entwicklungen begleitet:

- Nach dem „Deutschen Lernetlas“ erreicht die Qualität der Schulbildung in Sachsen-Anhalt den elften von 16 Plätzen.
- Hinsichtlich einzelner Testbereiche wie Lese- sowie mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen erreichte Sachsen-Anhalt in den PISA-Tests (2006) schlechtere Platzierungen als die östlichen und westlichen Flächenländer.
- Gegenteilig verhielt es sich bei den IGLU- (2006) und IQB-Tests (2006, 2012). Dort nahm Sachsen-Anhalt obere Platzierungen ein.
- Hinsichtlich der Chancengerechtigkeit des Schulsystems belegt Sachsen-Anhalt im „Chancenspiegel“ (2012) in den Dimensionen Integra-

tionskraft, Durchlässigkeit sowie Zertifikatsvergabe Plätze in der unteren Gruppe.

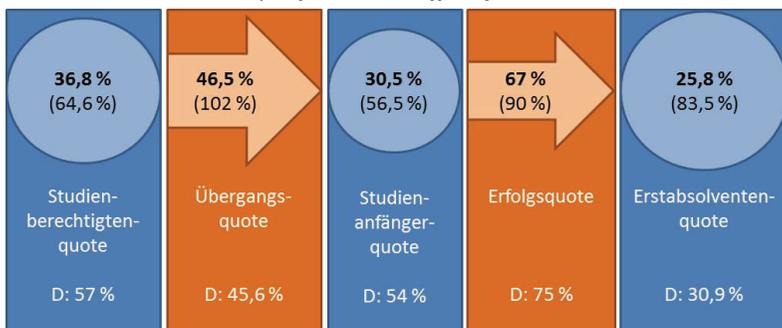
- Zur Spitzengruppe zählt Sachsen-Anhalt im „Chancenspiegel“ hingegen in der Dimension der Kompetenzförderung.

Von 2000 bis 2010 sank die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger in Sachsen-Anhalt um 41 Prozent. Die Zahl der tatsächlichen Studienanfänger aus dem Lande selbst sank im gleichen Zeitraum um zwölf Prozent. (StatBA 2012: Tabellen 10.1, 11.1)

Vor diesen Hintergründen müssen die sachsen-anhaltischen Hochschulen ihre Studienkapazitätsauslastung organisieren. Dabei können sie wiederum an die Jahre seit 2000 anknüpfen: Trotz der reduzierten Jahrgänge einheimischer Nachwachsener gelang es nämlich, die Zahl der Hochschulabsolventen von 2000 bis 2011 in Sachsen-Anhalt um mehr als 130 Prozent zu steigern.

Zwar ist hier die Erhöhung der Abschlusszahlen durch die Bachelor-Master-Reform enthalten. Doch dies gilt bundesweit, und dort stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der Abschlüsse nur um 80 Prozent. (StatBA 2012a: Tabellen 14, 18) Der Hauptgrund für den deutlichen Unterschied zwischen Bundesmittel und Sachsen-Anhalt ist, dass die LSA-Ergebnisse ausgehend von einem sehr niedrigen Ausgangsniveau entstanden waren und zunächst eine Normalisierung auf das bundesdurchschnittliche Niveau herstellten. Aber sie zeigten zugleich: Durch aktive Anstrengungen sind die Hochschulen in der Lage, so etwas auch tatsächlich in überschaubaren Zeiträumen zu erreichen.

*Übersicht 33: Hochschulspezifische Kennziffern für Sachsen-Anhalt*



Werte für Sachsen-Anhalt: 2011. Werte in Klammern: Verhältnis zum Bundesdurchschnitt. Unten: Bundesdurchschnitt

Datenquelle: StatBA (2012b)

Die Studienkapazitäten auch langfristig auszulasten, liegt nicht nur im Eigeninteresse der Hochschulen, damit sie ihre Ausstattungen dauerhaft legitimieren können. Vielmehr wird mit dem Auslastungsziel auch eine der zentralen regionalen Funktionen der Hochschulen bedient. Dazu werden sich die Hochschulen in den demografisch schrumpfenden Regionen nicht allein auf die ‚natürliche‘ Nachfrage verlassen können. Vielmehr werden sie aktive Strategien der Kapazitätsauslastung verfolgen müssen.

### **Handlungsoptionen**

Zahlreiche Hochschulen haben auch schon entsprechende Maßnahmen ergriffen. Diese können nachgenutzt werden. Insgesamt bestehen Handlungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten in folgenden Maßnahmengruppen:

- Die individuellen Bildungswegentscheidungen werden vor allem auf Grund der Prognose getroffen, welche *beruflichen Chancen* sich mit dem jeweiligen Abschluss eröffnen. Daher sind aktiv kommunizierte Signale zu den regionalen Zukunftschancen notwendig. Auf Grund des demografischen Wandels und des Generationsübergangs in den Beschäftigungsstellen kann bereits heute den Studienanfängern zahlreicher Studiengänge eine faktische Arbeitsplatzgarantie in der Region für die Zeit nach ihrem Studienabschluss gegeben werden.
- Sicherzustellen ist, dass möglichst *breitgefächerte Fächerangebote* regional verfügbar sind, um möglichst jedes individuelle Fachstudieninteresse in der Region bedienen zu können. Es sollten daher nicht ausgerechnet solche Studienangebote reduziert oder gar geschlossen werden, die regional nur einmal verfügbar sind. In Regionengrenznähe kann und sollte dabei das jeweilige Hochschulangebot in der Nachbarregion in die Betrachtungen mit einbezogen werden.
- Die *Durchlässigkeit* zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung kann verbessert sowie die zwischen Bachelor und Master weit offen gehalten werden. Beides signalisiert: An den Hochschulen wird Wert darauf gelegt, dass jeder seine individuellen Talente ausschöpfen kann und dabei keine künstlichen Barrieren im Wege stehen. Hier dürfte gelten: Wer sich in Sachen Durchlässigkeit an die Spitze setzt, kann Innovationsgewinne einfahren. Wer darauf verzichtet, wird um die Sache selbst – etwas später – nicht herum kommen, dann allerdings keinen Wettbewerbsvorteil mehr daraus ziehen können.

- Zur Verfestigung einer Erhöhung des *Anteils ausländischer Studierender* muss vor allem das Risiko ausländerfeindlicher Übergriffe, im weiteren auch die Fremdenfeindlichkeit im Alltag eingedämmt werden.

#### *Literatur*

Chancenspiegel (2012): Zur Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme. Zusammenfassung zentraler Befunde, Bertelsmann Stiftung/Institut für Schulentwicklung, Gütersloh; URL <http://goo.gl/IgErN> (4.11.2012).

Deutscher Lernatlas online (2011): [www.deutscher-lernatlas.de](http://www.deutscher-lernatlas.de) (20.11.2012).

StatBA, Statistisches Bundesamt (2011): Allgemeinbildende Schulen. Fachserie 11 Reihe 1. Schuljahr 2010/11, Wiesbaden; URL <http://goo.gl/hn1i8> (11.10.2012).

StatBA, Statistisches Bundesamt (2012): Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980–2010. Fachserie 11 Reihe 4.3.1., Wiesbaden; URL <http://bit.ly/TefwmB> (22.11.2012).

StatBA, Statistisches Bundesamt (2012a): Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980–2011. Fachserie 11 Reihe 4.3.1., Wiesbaden; URL <http://goo.gl/tBi6M> (22.11.2012).

Statistisches Bundesamt (2012b): Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen. Bildung und Kultur, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431067004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431067004.pdf?__blob=publicationFile) (11.2.2013).

#### *Zum Weiterlesen:*

☞ Peer Pasternack/Thomas Erdmenger: *Hochschulen, demografischer Wandel und Regionalentwicklung. Der Fall Sachsen-Anhalt*, WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2011; auch unter [http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW\\_Arbeitsberichte\\_2\\_2011.pdf](http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_2_2011.pdf)

☞ Thomas Erdmenger/Peer Pasternack: *Eingänge und Ausgänge. Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013; auch unter [http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab\\_2\\_2013.pdf](http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2013.pdf)